

Die Wende zum Weniger

Spaßverlust oder Lebensfreude – Überleben auf einem Planeten mit immer mehr Menschen | Von Reiner Klingholz

Die Menschheit befindet sich in einer multiplen, im Wesentlichen selbst verursachten Problemlage: Die Corona-Pandemie zeigt wenig Anzeichen, sich aus unserem Alltag zu verabschieden. In den ärmeren Ländern beginnt das Sars-CoV-2 überhaupt erst zu wüten, und dort findet es auch die besten Bedingungen vor, um neue, womöglich noch gefährlichere Varianten auszubreiten. Der Klimawandel zeigt seine ersten, im Vergleich zu dem, was noch kommen wird, harmlosen Auswirkungen. Die Vermüllung und Überfischung der Ozeane geht unvermindert weiter. Sie be-

Afrika werden dann die 100-Millionen-Einwohnerschwelle überschritten haben.

Auch wenn sich das weltweite Bevölkerungswachstum seit den 1960er-Jahren von 2,1 auf heute gut ein Prozent halbiert hat, bleibt das Mehr an Menschen ein zentrales Problem: Denn weil sich deren Zahl in den vergangenen 50 Jahren auf fast acht Milliarden verdoppelt hat, bedeutet ein halbiertes relatives Wachstum in absoluten Zahlen einen konstanten Zuwachs von über 80 Millionen pro Jahr. Und der findet ausgerechnet dort statt, wo die Menschen schon heute zu wenig zum Leben haben.



drohen, kombiniert mit der Meereseerwärmung, eines der wichtigsten Ökosysteme des Planeten und damit die Ernährungsgrundlage vieler Menschen. Die ist ohnehin gefährdet, weil in der Vergangenheit bereits die Hälfte der fruchtbaren Ackerkrume weltweit verloren gegangen ist. Dem globalen Kahlschlag an den Ökosystemen fallen jährlich 10 000 bis 100 000 Arten zum Opfer. Genauer lässt sich die Zahl nicht beziffern, weil viele der Tier- und Pflanzenspezies, die ins Jenseits gehen, noch gar nicht katalogisiert sind. Und jene Spezies, die für all dies verantwortlich ist, hat sich im vergangenen Jahr um rund 80 Millionen Exemplare vermehrt.

Dass unter diesen Bedingungen neue, zuvor unbekannte Infektionskrankheiten immer wahrscheinlicher werden, ist ein interessanter Nebeneffekt. Denn Menschen und Tiere, die sich unter natürlichen Bedingungen nie begegnen würden, kommen sich immer näher. In Tieren leben nach Schätzungen 1,7 Millionen unterschiedliche Viren als ständige Begleiter. Sie sind meist harmlos, können aber, wenn sie auf einen neuen Wirt, etwa den Menschen, übersiedeln, verheerende Wirkungen haben – siehe Sars-CoV-2. Sie können sich auch Hühner, Schweine oder Nerze als neue Zwischenwirte suchen, von denen es bis zum Menschen nur ein kurzer nächster Schritt ist. Fast acht Milliarden Menschen mit geschätzten 25 bis 30 Milliarden Nutztieren sind der Jackpot für jeden Parasiten. Es ist also nicht die Frage, ob uns in absehbarer Zeit eine nächste Pandemie droht, sondern nur, wann und wo es geschehen wird. Hinter dieser Multiproblematik stecken zu viele Menschen, die zu viel wollen, mit anderen Worten: eine doppelte Überbevölkerung.

Die doppelte Überbevölkerung

Die erste Form der Überbevölkerung zeigt sich dort, wo mehr Menschen heranwachsen, als angemessen mit Schulen und Gesundheitsdiensten versorgt werden können, mit Nahrung und sauberem Trinkwasser, mit einem Dach über dem Kopf und einer funktionierenden Verwaltung. Vor allem mit Jobs, die ein angemessenes Einkommen und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Wo das nicht gelingt, wächst die Unzufriedenheit, soziale Unruhen und politische Konflikte werden wahrscheinlicher. Die Chance, dass in diesen Ländern stabile, am Gemeinwohl der Bevölkerung interessierte oder gar demokratische Regierungen entstehen, ist gering. Tatsächlich wächst insbesondere in Regionen mit hohem Bevölkerungswachstum die Zahl der instabilen und gescheiterten Staaten. Viele Menschen bleiben arm, und arme Menschen in armen Ländern haben viele Kinder. Ein fataler Kreislauf.

Niemand weiß, wie die Regionen mit dem stärksten Bevölkerungszuwachs zu einer nachhaltigen und friedlichen Entwicklung kommen können. Nigeria hat den Voraussagen zufolge bis 2050 mit über 400 Millionen Menschen und einer Bevölkerungsdichte wie heute in den Niederlanden zu rechnen. Niger, eines der ärmsten Länder der Welt, das zu weiten Teilen aus Wüste besteht, muss bis Mitte des Jahrhunderts fast dreimal so viele Menschen ernähren wie heute. Fünf Länder in

Überbevölkert in Sachen Konsum

Aber es gibt, neben der „klassischen“ Form der Überbevölkerung eine zweite Form, die weit schlimmere Folgen hat: Sie zeigt sich dort, wo die Einwohnerzahlen kaum mehr steigen oder gar zurückgehen, nämlich im reichen und gut entwickelten Teil der Welt, unter anderem in Deutschland. Dort verbrauchen die Menschen deutlich mehr Rohstoffe, als die natürlichen Systeme nachliefern können, und sie hinterlassen Müll in jeder Form in einer Menge, die kein Ökokreislauf bewältigen kann. Solche Gesellschaften sind, gemessen an ihrem Lebenswandel, überbevölkert, weil dieser nicht dauerhaft tragbar ist. Kohlendioxid aus dem Verbrennen fossiler Brennstoffe ist das prominenteste, aber längst nicht einzige Beispiel für die Abfallstoffe des Überkonsums. Kohle, Öl und Erdgas sind das Fundament unseres heutigen Wohlstands. Sie befeuern den Klimawandel, der sich ausgerechnet dort am schlimmsten auswirkt, wo die Bevölkerungen stark wachsen und die schlechtesten Anpassungsmöglichkeiten haben. Wo die Ernährungslage kritisch ist und die Regierungen instabil sind.

Bei den genannten Krisen handelt es sich somit nicht mehr nur um Einzelprobleme, sondern um Herausforderungen, die längst begonnen haben, auf komplexe Weise miteinander zu wechselwirken. Dabei entstehen neue Probleme, mit denen auch hochentwickelte Gesellschaften überfordert sind. Kurz – und stark vereinfacht – gesagt: Die wohlhabenden Staaten produzieren die Treibhausgase für den Klimawandel und bekommen im Gegenzug die Klimaflüchtlinge, deren sie verzweifelt versuchen mit Stacheldraht und Frontex-Einsätzen Herr zu werden.

Wie kommt man vom Wissen zum Handeln?

Keine dieser Krisen kam ohne Vorwarnung. Menschen sind gut in wissenschaftlichen Vorhersagen, im Bau von Szenarien und der Entwicklung von Lösungsvorschlägen. Aber sie sind schlecht in der Umsetzung. Nie war das Wissen um globale Zusammenhänge größer als heute, aber es scheint, als schwinde die Handlungsfähigkeit in dem Maß, wie das Wissen zunimmt. Gerade erst hat die Internationale Energieagentur gemeldet, dass die Kohlendioxid-Emissionen 2023 einen neuen Höchststand erreichen dürften.

Aufgeklärte Bürgerinnen und Bürger müssten angesichts der Lage ebenso verzweifeln wie die internationalen Organisationen aus der UN-Familie. Aber Menschen sind in der Regel keine Pessimisten, sonst hätten sie als Spezies keine vier Millionen Jahre durchgehalten. Auch heute gilt: Theoretisch ist Raum für Optimismus. Wir könnten die aufgestauten Probleme zwar nicht mehr wirklich „lösen“, aber wir könnten sie irgendwie bewältigen und mit einem oder zwei blauen Augen davonkommen.

So ließe sich das Überbevölkerungsproblem Nummer 1 vergleichsweise einfach auf menschenfreundliche Weise eindämmen und die Zahl der Menschen mittel-

Das ist die perfekte Welle

Aber nicht der perfekte Tag. Über den Unwillen der Politik zur Einsicht – Zeit zur Corona-Resignation | Von Frank Hofmann

Jetzt ist sie also da: die vierte Corona-Welle. Auch wenn die meisten Zeitgenossen in der wahlkämpfenden Politik und sonst im Land lieber die Haltung der drei Affen einnehmen. Seit einigen Wochen schon gibt ein Corona-infizierter Mensch in Deutschland das Virus an einen anderen weiter. Neulich lag die Reproduktionszahl an einem Tag bei stolzen 1,38. Wer mag, zücke seine Corona-Warn-App, da sind die Zahlen jeden Tag brav hinterlegt.

Wir werden also einen weiteren Covidherbst erleben. Und auch diese Welle wird wieder anders sein als jede zuvor: Es wird geimpft, ja – aber zu langsam. In vielen deutschen Städten können die Menschen jetzt ohne Termin ins Impfzentrum. In New York hatten sie das schon im Frühjahr eingeführt, von Herdenimmunität ist die Stadt auch heute noch weit entfernt.

Konflikte zwischen Geimpften und Ungeimpften sind programmiert. Dem Virus ist das egal. Es macht einfach weiter auf seinem Weg. Immer besser zu werden. Die zuerst in Indien sequenzierte Delta-Variante überträgt sich in Weltregionen, wo jetzt die kalte Jahreszeit herrscht, von Mensch zu Mensch „im Vorbeigehen“. Die Studien aus Australien sind eindeutig: Dort wurden Überwachungskameras in einem Einkaufszentrum ausgewertet und zweifelsfrei Infektionsketten nachvollzogen. Ebenso stecken sich Menschen draußen auf der Café-Terrasse an, bei „flüchtigen“ Begegnungen, heißt es dann in den Papieren der Wissenschaftler.

Hatten wir das nicht schon einmal?

Und doch macht die Politik hierzulande wieder den gleichen Fehler: Anstatt schnell zu sein, zu reagieren, wenn in diesen Lauf noch eingegriffen werden kann – lässt sie die Welle rollen. Anstatt jetzt Maßnahmen zu ergreifen, wo die Corona-Kurven noch auf niedrigem Niveau in die Exponentialität rauschen – Stille. Sie erinnern sich: Hatten wir schon mal im vergangenen Oktober, dann im Januar, und so weiter. Mehr noch: Im Sachsen des CDU-Ministerpräsidenten Michael Kretschmer beweisen er und seine Mitstreiter einmal mehr, dass sie weder die Grundlagen von Mathematik noch von Psychologie verstanden haben, und brechen mit der Routine des Maskentragens im Supermarkt.



Tanz der Aerosole, Folge D: Londons sogenannter Freedom Day am 19. Juli

Im Kern also: nichts gelernt in diesen vergangenen einhalb Jahren seit Pandemie-Beginn. Klar, auch Politiker sind Menschen. Und die Schuld an diesem politischen Versagen lässt sich, ohne rot zu werden, auf alle demokratische, dieses Land tragende politische Parteien verteilen, vielleicht ja entsprechend ihres Anteils an Sitzen im Deutschen Bundestag oder ihrer Stärke in den Umfragen zur Bundestagswahl. Wie allerdings die sich als besonders staatstragend empfindende Partei dieses Landes und ihr Vorsitzender und Kanzlerkandidat aus dem katholischen Rheinland diese Politik der Angst mit ihrem und seinem christlichen Menschenbild und dem damit verbundenen Auftrag des Schutzes des Lebens vereinbaren kann, ist ein Rätsel.

Die eigentümliche Angst vor der Krawallfraktion

Die Angst vor einer Minderheit, die Rabatz macht auf der Reichstagsstreppe, das Verständnis gegenüber Corona-Schwurblern und Freunden des deutschen Nationalsozialismus konnte einen schonen vergangenen Jahr sprachlos machen. Doch dass die gleichen Politiker immer wieder und wieder einer Minderheit politische Hebelwirkung einräumen gegen die große Mehrheit dieses Landes, die nichts anderes als ein professionelles Pandemie-Management erwartet, ist einer aufgeklärten Kulturration schlicht unwürdig. Was soll man aber erwarten? Politiker sind ja auch nur Abbild der Gesellschaft, im Grunde wollen viele Bürgerinnen und Bürger ihre Eigenverantwortung vor allem auch an die Politik nur abgeben.

Oder warum sind in den Wochen dieser Fußball-Europameisterschaft Zehntausende in Fußballstadion zu Superspreading-Ereignissen geströmt? Oder hüpfen wie in Großbritannien wieder in Clubs herum, als wäre Delta nicht diese im flüchtigen Vorbeigehen übertragbare Virus-Variante, sondern ein Zusammenfluss größtmöglicher Ekstasen? Wären die Folgen für die Gesundheit viel zu vieler Menschen und ihr künftiges Leben nicht so schrecklich, könnte man lachen über diesen *Move* neoliberaler Ideologie des Populisten Boris Johnson.

Zwei Modelle: Großbritannien und Frankreich

Mit dem Mann aus Downing Street 10 geht dieser Tage der Chefredakteur des Medizinjournals *The Lancet* ins Gericht, wie es in der Schärfe wohl nur ein Experte kann, der den ganzen Stolz einer Wissenschaftsgemeinschaft hinter sich weiß, in der die älteste Universität Europas beheimatet ist: „Wir wissen exakt, was passieren wird. Wir wissen, dass es einen Anstieg der Infektionen geben wird, das ist keine experimentelle Hypothese, die es zu testen gilt. Wir wissen, dass es eine Epidemie an Long-Covid-Erkrankungen geben wird. Und wir wissen, dass wir das Risiko weiterer, neuer Virus-Varianten schaffen.“ In der Lebenspraxis bedeutet das: Viele Eltern werden in diesem Herbst erstmals von Vorerkrankungen ihrer Kinder hören, die bis dahin nicht entdeckt worden waren. Covid-19 wird sie brutal auf diese Erkenntnis stoßen.

Auf der hiesigen Seite des Ärmelkanals hat ein anderer Regierungschef hingegen die Notbremse bereits gezogen. Dass Frankreich ein anderes Verhältnis pflegt zwischen Politik und Regierten, steht seit 1789 außer Frage. Emmanuel Macron ist denn auch vorvergangene Woche mit Verve in die Jakobiner-Phase der Pandemiebekämpfung eingetreten. Nach der in Frankreich als *Rentrée* zelebrierten Rückkehr aus der Sommerpause, sollen die Corona-Tests kostenpflichtig werden. Und gleichzeitig für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben Nachweise über ein negatives Testergebnis oder eine Covid-Genesung verpflichtend sein – oder eben ein Impfnachweis. In der Folge haben sich noch nach der präsidenten Ansage eine

DIREKT-NACHRICHT



ANNE WIZOREK

ist freie Beraterin für digitale Strategien und Autorin. Ihr Twitter Handle ist @marthadear.

Leisten

Quizfrage: Wer fordert nach der schrecklichen Hochwasserkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen mehr Tempo beim Klimaschutz und bremst gleichzeitig mit: „Weil jetzt ein solcher Tag ist, ändert man nicht die Politik“? Es ist das Multi-Tasking-Talent Armin Laschet. Im selben Gespräch mit dem WDR behauptete er außerdem, es sei jetzt nicht die Zeit für politische Forderungen, denn man müsse den Betroffenen vor Ort helfen. Dabei ist beides sehr gut möglich und geboten – man muss es nur wollen.

Laschets Aussage zeigt das Grundproblem unserer aktuellen Entweder-Oder-Politik: Es wird kurzfristig auf das reagiert, was sich nicht mehr wegwischen lässt. Langfristiges und vorausschauendes Handeln wird hingegen vermieden – oder auf ein unzureichendes Minimum beschränkt, was gerade beim Klimaschutz immer spürbarer wird. Nach den Berichten über extreme Wetterereignisse, die allein in den vergangenen Wochen auf unserem Planeten wüteten, kann das Problem nun immerhin nicht mehr völlig verharmlost werden. Die Ablenkungsversuche sind allerdings geblieben.

„Zum Beispiel durch das Narrativ „Klimaschutz muss man sich leisten können“. Es lehnt die nötigen Kosten, um Klimaanpassung und -schutz wirksam durchzuführen, als sozial ungerecht ab und erklärt den Billigflug in den Mallorcaurlaub quasi zum Menschenrecht. Höherer Mindestlohn oder drastisch geringere Mietkosten werden dagegen nicht gefordert. Das Ende vom Lied: Die Klimakrise wird noch schlimmer, arme Menschen bleiben arm, leiden aber umso schneller und härter unter den Folgen der Krise. Reicht das nicht mehr zur Ablenkung, instrumentalisiert man neuerdings das Stichwort Klimaanpassung, um nicht tätig werden zu müssen. Die jeden Intellekt beleidigende These dahinter: Wenn jetzt das Klima geschützt werde, gäbe es künftig trotzdem noch Hochwasser/Dürre/Stürme. No shit, Sherlock Merz!

Die derzeit herrschende Entweder-Oder-Klimapolitik, die erst minimal in Bewegung gerät, wenn ihr bereits der Hintern ankokelt, gefährdet unseren Lebensraum und unser Leben. Verantwortung für das Hier und Jetzt zu übernehmen, darf aber niemals ausschließen, dies zugleich für die Zukunft zu tun. Dafür gehören Klimaschutz, Klimafolgenanpassung und Katastrophenschutz eindeutig zusammen und müssen nicht nur im Sinne bloßer Schadensbegrenzung, sondern echter Fürsorge gedacht werden. Lassen wir uns also nicht von unserer Zukunft ablenken.

Die Wende zum weniger

FORTSETZUNG VON SEITE 1 >

fristig auf neun oder zehn Milliarden begrenzen. Dazu gibt es die empirische Erfahrung aus der Mehrzahl aller Länder: Wo es in armen Ländern gelingt, die Gesundheitsversorgung zu verbessern und die Kindersterblichkeit zu senken, versuchen die Menschen, die Familiengröße zu begrenzen. Wo sich Bildung ausbreitet, insbesondere unter Mädchen, und wo Frauen mehr Rechte erlangen, sinken die Kinderzahlen rapide. Und wo auskömmliche Arbeitsplätze entstehen, gewinnt die Familienplanung an Bedeutung. Das einstmalige hoffnungslose Bangladesch konnte mit diesen drei Kerninstrumenten der Entwicklung die Geburtenziffer von fast sieben auf zwei Kinder je Frau reduzieren – in nicht einmal 50 Jahren.

Wachstum ohne Kollateralschäden ist nicht möglich

Ungleich schwieriger ist es, die konsumbedingte Überbevölkerung der reichen und auch der aufstrebenden Länder zu bewältigen. Um die Folgen des Klimawandels einigermaßen zu begrenzen, müsste die Weltwirtschaft, die heute noch zu über 80 Prozent auf fossilen Energiequellen fußt, runter auf netto null Treibhausgas-Emissionen. Dass sich die dafür notwendige „Energiewende“ allein mit technischen Mitteln bewältigen lässt und den Menschen ein nachhaltiges Dasein ermöglicht, ist allerdings kaum zu erwarten. Denn der Umbau erfordert gewaltige Infrastrukturen, mit Stahltürmen, Betonfundamenten, Kupferleitungen, Siliziumzellen, Lithiumspeichern und den üblichen Folgeschäden an der Umwelt. Selbst wenn

es gelänge, die Menschen komplett mit „grüner“ Energie zu versorgen, dann soll daraus ja „grünes“ Wirtschaftswachstum entstehen. Und das bedeutet, weiterhin mehr Güter und Dienstleistungen herzustellen und zu konsumieren, was wiederum nicht ohne Ressourcen- und Naturverbrauch möglich ist. Wirtschaftliches Wachstum, welcher Farbe auch immer, hat einen Mehrerwerb von Geld zur Folge, das letztlich in Investitionen für weiteres Wachstum oder in irgendeiner Form von Konsum mündet. Nachhaltiges Wachstum sei ein Oxymoron, ein Widerspruch in sich, hat Hubert Markl, der langjährige Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, einmal angemerkt.

Erst schlechter, bevor es besser werden kann

Deshalb bleibt der Weg zur Nachhaltigkeit ohne eine zweite Säule verbaut. Zumin-



DR. REINER KLINGHOLZ

ist promovierter Chemiker, hat in der Grundlagenforschung gearbeitet, war Wissenschaftsredakteur beim Wochenblatt *Die Zeit* und beim Monatsmagazin *GEO*. Er hat 17 Jahre lang das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung geleitet, eine Denkfabrik zu Fragen des globalen demografischen Wandels. Jüngst in der Edition *Körper* erschienen ist sein neues Buch „Zu viel für diese Welt. Wege aus der doppelten Überbevölkerung“.

dest in den Industrie- und Schwellenländern bedeutet das Suffizienz. Kurz gesagt: weniger von allem. Suffizienz bedeutet, Energie und Material gar nicht erst zum Einsatz kommen zu lassen. Suffizienz steht für Verzicht, Einschränkung, Bescheidenheit – was für die meisten Menschen Spaßverlust bedeutet und politisch kaum durchzusetzen ist. Ohnehin wird sich derzeit keine Regierung für weniger Konsum starkmachen. Suffizienz ist das Letzte, was nach der Coronakrise, vor der Kompletterrentung der Babyboomer in den Industrieländern und zum Klimaschutz wie auch zur Bewältigung der Klimafolgen angesagt ist. All das kostet ein Heidengeld, und das kommt nur durch Wirtschaftswachstum in die Staatskassen.

Die eigentlichen Fragen angesichts einer doppelten Überbevölkerung geraten dabei völlig in den Hintergrund: Wie lässt sich das Wohlergehen der reichen und aufstrebenden Gesellschaften der Welt ohne Wachstum sichern? Und wie verschafft man den armen Ländern die Möglichkeiten, sich zu entwickeln, also wirtschaftlich aufzuholen, um damit das Bevölkerungswachstum zu bremsen? Das ist zwar mit weniger Ressourcenverbrauch und Emissionen möglich, als es einst die Industrieländer vorgemacht haben, aber keinesfalls komplett ohne neue Umweltschäden.

Wer angesichts dieser Herausforderungen weiterhin optimistisch in die Zukunft blicken will, sollte realistisch sein: Auch im besten Fall wird es erst einmal schlimmer, bevor es sich zum Guten wendet.

Das ist die perfekte Welle

FORTSETZUNG VON SEITE 1 >

Million Franzosen umgehend online einen Impftermin besorgt. „Ich habe nicht mehr die Absicht, mein Leben, meine Zeit, meine Freiheit und die Jugend meiner Töchter für diejenigen zu opfern, die sich weigern, sich impfen zu lassen“, sagt der französische Präsident in Richtung der Impfverweigerer. „Diesmal bleibt ihr zu Hause, nicht wir.“ Und Macron ergänzt: „Die Restriktionen werden nur noch jene betreffen, die – aus unverständlichen Gründen im Land von Louis Pasteur, der Wissenschaft und Aufklärung – noch immer zögern, die einzige verfügbare Waffe gegen die Pandemie, den Impfstoff, einzusetzen.“ Gut möglich, dass er damit seine Wiederwahl vollends aufs Spiel setzt. Doch: Macron führt.

Berliner Gewusel

Und hierzulande? Hier reicht ein Praxistest im Berliner Alltag, um zu verstehen, was schief läuft: Besuch in einem Kaufhaus des größten schwedischen Möbelherstellers in Berlin. Für den Gang in das Restaurant ist ein Impfnachweis erforderlich. Eine freundliche Dame am Eingang der Möbelkantine blickt auf das schwarze Gewusel des Impfpass-QR-Codes. Das war's. Da steht der Name des Passinhabers, das Geburtsdatum darunter hat irgendwann Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) kassiert, Datenschutz und so. Die freundliche Dame kann weder bewerten, ob das Alter zum Impfpass passen könnte, noch fragt sie nach dem Personalausweis. Ach ja: Und Geld für einen Impfpass-Scanner, nein, das wäre für die

sparsamen Schweden und ihr Milliarden-Unternehmen doch zu viel des Guten.

Da verwundert es auch nicht mehr, dass auch dieses reiche Deutschland, wo gleich zwei von drei mRNA-Impfstoffen gegen Sars-CoV-2 erfunden wurden, nicht alles tut, um zu helfen, die Welt zu impfen. Trotz der nun schon wöchentlichen Hilferufe des Generalsekretärs der Weltgesundheitsorganisation. Der oberste Gesundheitsmanager der Vereinten Nationen betet es jedem herunter, der zuhört: Die Pandemie ist erst vorbei, wenn alle Menschen geschützt sind. Da gäbe es tatsächlich eine Möglichkeit: CureVac heißt der Hersteller aus Tübingen, über dessen Impfstoff der ersten Generation selbst der Corona-Warner Karl Lauterbach (SPD) behauptet, er werde nie zum Einsatz kommen. Dabei ist der Stoff der einzige, der erstmals in einer Studie gegen gleich mehrere Virus-Varianten in Lateinamerika getestet worden ist. Dort kam der Impfstoff auf eine allgemeine Wirksamkeit gegen jedwede Infektion von 53 Prozent. Das sei schlecht, sagen jetzt viele, auch Journalisten aus dem Hause Springer oder eben Lauterbach.



FRANK HOFMANN

ist Journalist und Historiker mit den Schwerpunkten Europa, USA, Menschenrechte und internationale Beziehungen. Er hat als Korrespondent in Brüssel, Paris, Kiew und auf dem Balkan gearbeitet.

Hier gibt's Prozepte

In Deutschland aber liegen dem Vernehmen nach 80 Millionen vorproduzierte CureVac-Impfdosen herum, die sofort in Lateinamerika, in Afrika den Tod von Menschen zu 100 Prozent und eine schwere Erkrankung zu 77 Prozent verhindern könnten. Allein die Europäische Arzneimittelagentur EMA müsste den Stoff genehmigen und lässt sich Zeit. Diese Woche wurde Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) gefragt, ob sie sich vor diesem Hintergrund eine nationale Zulassung durch das Paul-Ehrlich-Institut vorstellen könnte, um den Stoff umgehend an die WHO weiterreichen zu können. Die scheidende Regierungschefin sieht dazu aber keine Veranlassung. Blöd nur, dass tags drauf erste Daten aus Israel darauf hinweisen, dass auch der „Goldstandard“ des Corona-Impfens (Karl Lauterbach), der BioNTech/Pfizer-Impfstoff, nur zu 39 Prozent gegen eine Infektion durch die Delta-Variante hilft. Der Stoff aus dem BioNTech-Labor mit der Adresse „An der Goldgrube 12“ in Mainz wird erst jetzt im Labor der israelischen Gesellschaft am Menschen gegen die neue Virus-Generation getestet.

Jetzt also auf in die nächste Welle: Vielleicht wird sie ja so groß, dass das Virus sich irgendwann tatsächlich totläuft. Dann wären wir in Europa zumindest noch gut in der Zeit. Die Spanische Grippe in den 1920er-Jahren des 20. Jahrhunderts begann nach drei Jahren abzuflauen.

GEGRÜNDET IM NOVEMBER 1999: Ernst Dieter Lueg (*), Fernsehjournalist, Prof. Diether Huhn (*), Richter und Publizist, Detlef Prinz, Verleger, und Bruno Waltert (*), Chefredakteur der Berliner Morgenpost a. D.

IMPRESSUM Der Hauptstadtbrief am Samstag ist eine Publikation von PrinzMedien und erscheint wöchentlich online auf www.derhauptstadtbrief.de | Verleger: Detlef Prinz | Herausgeber: Ulrich Dippendorf | Chefredakteur: Lutz Lichtenberger (verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes) | Layout: Gordon Martin
Anschrift für alle: Hauptstadtbrief Berlin Verlagsgesellschaft mbH | Tempelhofer Ufer 23-24 | 10963 Berlin | Tel. 030/21 50 54 00 | info@derhauptstadtbrief.de | www.derhauptstadtbrief.de | © Der Hauptstadtbrief 2021

Frauen und Mädchen stärken

Ihre Spende für weltweite Gleichberechtigung.
IBAN: DE 93 3705 0198 0000 0440 40

www.care.de

 **care**® **wirkt. weltweit.**

